

Die „Europäischen Hochschulen“ und der „Collaborative Turn“

Eine Bestandsaufnahme

Claudia Wendt

Leipzig / Wittenberg

„Europa soll jener Raum werden, in dem jeder Studierende bis 2024 mindestens zwei europäische Sprachen spricht. Anstatt unsere zerstückelten Gebiete zu beklagen, stärken wir lieber den Austausch! [...] Ich schlage die Einrichtung europäischer Universitäten vor, die ein Netzwerk von Universitäten aus mehreren Ländern Europas bilden Europäische Universitäten, die auch Orte pädagogischer Neuerung und exzellenter Forschung sind“ (Macron 2017: 15).

Mit diesen Worten legte der französische Präsident Emmanuel Macron in seiner Rede zur „Initiative für Europa“ den Grundstein für die Schaffung der „Europäischen Hochschulen“¹ (Gunn 2020: 16).

Ziel dieser transnationalen Allianzen ist die Vernetzung von Hochschulen² auf europäischer Ebene, um die Vielfalt europäischer Forschung und Lehre zu stärken und somit zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulstandorts beizutragen. Damit verbindet sich die politische Zielstellung, den Europäischen Hochschulraum (EHR) zu festigen (Europäischer Rat, 2021: 2). Die Europäische Kommission (2020: 14f.) setzt mit der Förderung der Allianzen auf eine langfristige und nachhaltige Struktur der Zusammenarbeit, die disziplinenübergreifend Studierende und Hochschulmitglieder sowie die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft in ihren herausforderungsorientierten Ansatz einbindet. Damit sollen die nächsten Generationen Europas befähigt werden, die großen Herausforderungen Europas und der Welt, gemeinsam zu bewäl-

¹ Als „Europäische Hochschulen“ werden die europäischen Hochschulallianzen bezeichnet, die im Rahmen des Erasmus-Plus-Programms gefördert und durch Horizont 2020 um die Forschungs- und Innovationsdimension ergänzt werden. Im englischen Sprachgebrauch auf EU-Ebene werden sie als European University Initiative (EUI) bezeichnet.

² Es existieren neben Allianzen aus staatlichen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften auch Allianzen von Kunst-, Musik- und Filmhochschulen sowie Allianzen, in denen Privathochschulen als Partner mitwirken.

tigen. Die Bündelung von Ressourcen, Infrastruktur, Daten und Studiengängen soll diese Zusammenarbeit stärken. Auch das Verständnis von Mobilität wird neben dem physischen Austausch, um virtuelle und Blended-Konzepte erweitert. Zudem soll Mehrsprachigkeit auf den interuniversitären Campus der Allianzen etabliert werden. Die Europäischen Hochschulen lassen sich damit als ein neues regionales System im Kontext verstärkter Zusammenarbeit einordnen (Gunn 2020:13).

Im vorliegenden Beitrag wird entlang der politischen Zielsetzungen für „Europäische Hochschulen“ ein erweitertes Begriffsverständnis für einen „Collaborative Turn“ vorgeschlagen. Abschließend werden daraus Schlussfolgerungen für einige Praxisaspekte der Allianzkooperation abgeleitet.

1. Europäische Hochschulallianzen – Eine Einordnung der politischen Zielsetzungen

Hochschulallianzen, auch jene mit internationaler Reichweite, stellen per se kein neues Phänomen in der Hochschullandschaft dar (Gunn 2020; Stensaker 2018; Maassen/Stensaker/Rosso 2022). Die erste globale Allianz – die „International Association of Universities“ – datiert auf das Jahr 1950 zurück. Auch die Idee einer „Europäischen Hochschule“ ist nicht neu. Bereits 1948 unternahm der deutsche Ökonom Alfred Müller-Armack einen ersten Versuch eine supranationale Universität in Europa zu etablieren, um eine „Community der Intelligenz“ zu schaffen, konnte sich jedoch auf dem politischen Parkett nicht durchsetzen. Auch weitere Anläufe in Frankreich und Italien erhielten nicht die politische Unterstützung, bis Emmanuel Macron das Thema mit seiner Sorbonne-Rede (Macron 2017) auf die europäische Agenda setzte (Gunn 2020: 15ff.).

Der norwegische Hochschulforscher Bjørn Stensaker (2018) bietet drei Perspektiven für die Etablierung von Hochschulallianzen an: eine funktionale, eine strategische und eine organische. Aus funktionaler Sicht kann die Etablierung von Hochschulallianzen als Antwort auf die steigende Komplexität der Gesellschaft verstanden werden. In einem neuen Markt mit neuen Akteuren können sie als Reaktion auf unsichere Begebenheiten verstanden werden, die das Überleben der eigenen Organisation sichern und ein Gefühl der Kontrolle zurückgeben. Aus strategischer Sicht, können Allianzen Lösungen anbieten, die einzelne Organisationen überfordern würden. Durch die formale Zusammenarbeit der Organisationen können ökonomische, politische und technologische Ressourcen gesichert werden. Als dritte Perspektive sieht er Hochschulalli-

anzen als Ermöglicher organisationalen Wandels und Lernens. Damit werden die Allianzen dynamischer, aber auch unvorhersehbarer.

Die drei Perspektiven schließen sich nicht gegenseitig aus. Sie können sich auch überlappen. Damit wird deutlich, dass Organisationen, die an einer Stelle miteinander kooperieren in einem anderen Kontext auch miteinander im Wettbewerb stehen können (ebd.). Die Gleichzeitigkeit von Kooperation und Wettbewerb kann indes Folgen für die Dynamik³ innerhalb einer Allianz haben (Ahrne/Brunsson 2008: 135f.).

Nichtsdestotrotz sehen Hochschulen Vorteile in der Vernetzung:

„The best possible outcome of any global university alliance is creation of opportunities for mutual advance, mutual learning, and positive organizational transformations“ (Gunn/ Mintrom 2013: 181).

Diese positiven Effekte werden als „collaborative advantage“ bezeichnet (ebd.). So verwundert es nicht, dass die Europäischen Hochschulallianzen zu einem Netzwerk von beachtlicher Größe herangewachsen sind. Den Startschuss bildeten 2019 die ersten 17 Allianzen. Im Jahr 2020 folgten 24 weitere. Ab Herbst 2022 wurden bereits 16 Allianzen aus der ersten Runde weitergefördert, vier neue kamen hinzu. Im Herbst 2023 werden weitere 23 bereits geförderte Allianzen aus der zweiten Auswahlrunde verlängert sowie 7 neue Allianzen an den Start gehen. Übersicht 1 gibt einen Überblick über die Hochschulbeteiligungen in den bisher vier durchgeführten Auswahlrunden:

Übersicht 1: Hochschulbeteiligungen in Europäischen Hochschulallianzen

Auswahlrunde	1 (2019)	2 (2020)	3 (2022)	4 (2023)	5 (2024)
Förderung insgesamt	17	24	20	30	---
Neuförderung	17	24	4	7	10
Weiterförderung	---	---	16	23	---
Deutsche Beteiligung	14	18	19	25	---

Quellen: DAAD (2023a); NA/DAAD (2023a); NA/DAAD (2023b)

Für 2024 ist eine weitere Förderrunde geplant, in der die derzeit 50 auf 60 Allianzen ausgebaut werden. Damit werden insgesamt 500 europäische Hochschulen aus 35 Ländern inklusive aller 27 Mitgliederstaaten der EU, das entspricht rund 10 % aller europäischen Hochschulen, in eine Allianz

³ Erste Dynamiken in der Allianzlandschaft lassen sich bereits aus Übersicht 1 ablesen. Nicht alle der in Runde 1 und 2 geförderten Allianzen haben es in die 3. und 4. Runde geschafft. Zudem gab es auch innerhalb der weitergeförderten Allianzen zwischen der Neu- und Weiterförderung noch Verschiebungen in der Zugehörigkeit (DAAD 2023a).

eingebunden sein und mit einem Finanzvolumen von 1,1 Milliarden Euro bis 2027 gefördert (DAAD 2023b; European Commission 2023).

Der hochschulpolitische Fokus der Europäischen Kommission liegt damit klar auf einer Zusammenarbeit der Hochschulen in den Allianzen, was sich in der „European strategy for universities“ (European Commission 2022) zeigt. Diese wird von der Ratsempfehlung zur Erleichterung einer wirksamen europäischen Hochschulzusammenarbeit (Rat der Europäischen Union (2022) flankiert. Als Paket zielen sie darauf ab, das volle Potential des Hochschulsektors als Förderer von Fähigkeiten und Wissen auszuschöpfen und zum Motor für Innovation und die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu werden. Insbesondere nehmen Anreize zur Transformation der Hochschulen und zur Stärkung kollaborativer Strukturen einen zentralen Platz in der Strategie ein, die sich aus ersten Erfahrungswerten der Pilotallianzen speist (Maassen/Stensaker/Rosso 2022).

Mit ihren Policies strebt die EU-Kommission eine Verknüpfung und stärkere Nutzung von Synergieeffekten zwischen dem Europäischen Forschungsraum und den Schnittmengen des Europäischen Bildungsraums mit der Hochschulbildung an. Damit verknüpfen sich große Erwartungen an die Allianzen und es kommen weitere Punkte von der politischen Agenda auf das Tablett der Allianzen: Was die Europäische Kommission 2005 (S.2) noch als „Wissensdreieck“ (Knowledge Triangle)“ bezeichnete, wurde in der Mitteilung über die Vollendung des europäischen Bildungsraums bis 2025 (Europäische Kommission 2020:15) zu einem „Wissensquadrat“ (Knowledge Square)“ um die Dimension „Dienst an der Gesellschaft“ erweitert. In der Kommunikation der Kommission 2005 hieß es:

„Europe must strengthen the three poles of its knowledge triangle: education, research and innovation. Universities are essential in all three. Investing more and better in the modernisation and quality of universities is a direct investment in the future of Europe and Europeans“ (European Commission 2005: 2).

Nicht nur die politischen Themen, deren Umsetzung den Allianzen obliegt, ist in der Konstellation einzigartig. Auch, dass die Allianzformierung das Ergebnis einer externen Initiative darstellt und nicht allein auf freiwilligen Erwägungen der beteiligten Hochschulen beruht, ist in diesem Umfang neu (Maassen/Stensaker/Rosso 2022). Diese „Netzwerke von Netzwerken“ (Gunn 2020: 18, 26) begründen damit eine neuartige Organisationsform.

2. Europäische Hochschulen als Wegbereiter eines „Collaborative Turn“

Es bleibt nicht verborgen, dass die Europäischen Hochschulallianzen eng mit den europäischen Reformen verknüpft sind. Der Bologna-Prozess und später die Lissabon-Strategie zielten auf eine stärkere politische Konvergenz der verschiedenen nationalen Hochschulsysteme ab. Die Europäischen Hochschulen bauen auf dem Bologna-Prozess und der Lissabon-Strategie auf (Charret/Chankseliani 2022: 21f.): „The European Universities initiative responds to a long-term vision that has the potential to transform the institutional cooperation between higher education institutions and bring it to the next level“ (European Commission 2020: 131).

Damit beginnt ein Wandel der Zusammenarbeit in der europäischen Hochschulbildung, die von zeitlich begrenzten Projekten hin zu einer langfristigen Integration von akademischen Aktivitäten führt und ganze Organisationen umfassen kann (Maassen/Stensaker/Rosso 2022). Unter die zuletzt genannte Kooperationsform lassen sich die „Europäischen Universitäten“ zählen (Jungblut/Maassen/Deca 2020: 412).

Diese Reformen sind auch von Ideen des New Public Management inspiriert. Dafür sind drei Gründe auszumachen: Erstens wurde argumentiert, dass der Staat öffentliche Güter wie Bildung und Forschung nicht mehr allein finanzieren kann bzw. nur, wenn diese kosteneffizienter gemanagt werden, sodass zweitens in einer stärker marktorientierten Sichtweise die Ideen des New Public Managements (NPM) auch im Hochschulbereich aufgegriffen wurden (Hüther 2010; Münch 2011; Grande et al. 2013). Drittens verändern sich durch die Globalisierung, Internationalisierung und Europäisierung auch die Positionen der Stakeholder und deren Handlungspotentiale im Markt, sodass sich Hochschule und Forschung zunehmend in einer dynamischen globalen „Industrie“ verorten müssen, die auch neue Akteure mit sich bringt (de Boer/Huisman 2020: 333f.) Wurden Hochschulsysteme traditionell auf nationaler Ebene organisiert, werden sie nun der Reformagenda der EU sowie weiteren globalen Konzepten ausgesetzt (Gornitzka/Maassen 2014):

„In the new governance configuration that we are witnessing in Europe, the relationship between state and institutions has changed, among other things by empowering institutions, and by giving a more visible role in system coordination to other stakeholders, including agencies which operate at arm’s length from the government, institutional leaders, and students“ (de Boer/Huisman 2020: 349).

Diese Ideen einer offeneren, partizipativen Struktur lassen sich auch in den Governancekonzepten der europäischen Hochschulallianzen finden, die zwar innerhalb der einzelnen Allianzen durchaus unterschiedlich ausfallen, aber von einer hohen Studierendenbeteiligung gekennzeichnet sind (EUA 2021: 9f.).

Aus der Betrachtung der europäischen Reformbewegungen und den Trends hinsichtlich eines neuen Verständnisses von Hochschulgovernance lässt sich festhalten, dass „Europäische Universitäten“ dazu beitragen, Strukturen der Zusammenarbeit in der Hochschullandschaft zu verändern. Damit verbindet sich die Chance und Notwendigkeit über das Begriffsverständnis von Kollaboration und in diesem Zusammenhang einen kollaborativen Wandel nachzudenken. In der hauptsächlich englischsprachigen Literatur firmiert der Begriff als „Collaborative Turn“ (Olechnicka/Ploszaj/Celinska-Janowicz 2019) und nimmt engen Bezug zu den eingangs dargestellten Rahmenbedingungen:

„Everyone jumps on the collaborative bandwagon, as it brings the promise of increased capacities to push forward the knowledge frontier. The unprecedented contemporary growth of research collaboration – the collaborative turn – is transforming scientific endeavour.“ (Olechnicka et al. 2019: 176)

Das Zitat verdeutlicht, dass wissenschaftliche Kollaboration einem Zeitgeist entspricht, dem sich der/die Einzelne kaum entziehen kann, da sich diese auf unterschiedlichen Ebenen und unter Einbindung verschiedener Akteure vollzieht. Dieser Wandel ist fächerunabhängig wie -übergreifend und verändert auch die Modi der Wissensproduktion, der Anzahl an Ko-Autorschaften, internationaler Projekte, Patente sowie gemeinsam genutzter Ausstattungen. So stehen Einzelprojekte mitunter hinter großskalierten Projektpartnerschaften zurück, was auch auf die Dynamiken in der Scientific Community zurückwirkt (Olechnicka et al. 2019: 34f.).

Die Basis wissenschaftlicher Kollaboration bildet ungeachtet aller strategischen Überlegungen eines kollaborativen Wandels aber eine Zusammenarbeit von Individuen im wissenschaftlichen Kontext: „Collaborating relies on interpersonal networks – sets of interactions between individuals – which can take many forms“ (Lewis/Ross/Holden 2012: 695). Jenny Lewis und ihre Kollegen schlagen daher eine Unterscheidung von „Collaboration“ als ein instrumentelles Konzept sowie „collaboration“ als ein expressives Element von Wissenschaft vor. „Collaboration“ ist im Sinnverständnis des strategisch ausgerichteten „Collaborative Turn“ einzuordnen. Die instrumentelle Seite von Kollaboration konzentriert sich auf deren sichtbare, messbare Faktoren gegenüber der Forschungspolitik, um weitere Förderung für die Wissensproduktion zu akquirieren. Demgegenüber stellt „collaboration“ die individuelle, interakti-

ve Zusammenarbeit dar, die zumeist in der fachlichen Disziplin verankert und weniger sichtbar ist (Lewis et al. 2012: 705).

In Abgrenzung zu „Kooperation“ als vorrangig punktuelle Struktur, die temporär ein gemeinsames Ziel verfolgt, nimmt „Kollaboration“ eine langfristige Orientierung ein. Gemeint ist damit eine Struktur, die ihre Kräfte bündelt, um gemeinsame Kapazitäten aufzubauen (Zomorrodian 2011: 1126). Die Hochschulallianzen entsprechen damit in ihrer Zielsetzung dem Begriffsverständnis von „C/collaboration“.

Die vorangegangene Diskussion bezieht sich zur Einordnung sowie des reform- und marktgetriebenen Phänomens eines „Collaborative Turn“ in der Hochschullandschaft vorrangig auf Forschungskontexte. Das ist im Zusammenhang mit der Konzeption von Förderausreibungen und ihrer Förderlogiken seitens der Mittelgeber nachvollziehbar. Bezogen auf die Europäischen Hochschulen, in denen es das erklärte Ziel ist, die Gesamtorganisationen miteinander in Kooperation zu bringen sowie die Förderlogik, d.h. die instrumentelle Seite von Kollaboration im Sinne eines „Knowledge Squares“ zu erweitern, ist es nur folgerichtig auch das Konzept des „Collaborative Turn“ um diese Aspekte zu erweitern.

Argumentiert wird in diesem Zusammenhang, dass sich „Collaboration“ und „collaboration“ nicht ausschließen. Zwar seien alle Akademiker in „collaboration“ eingebunden und nur wenige in „Collaboration“ (Lewis et al. 2012: 696, 705), also etwa der Ausgestaltung von Allianzen. Anders herum brauche aber die instrumentelle Seite das expressive Element. Und im besten aller Fälle würden sich diese Strukturen aufbauend auf den Logiken der Wissenschaft organisch entwickeln. Die Förderpolitik fördere den wissenschaftlichen Austausch zur Lösung von Problemen, in dem sie genügend Zeit, Raum und Ressourcen zur Verfügung stellt. Damit eine Struktur, wie die der „Europäischen Hochschulen“ tatsächlich getragen wird, braucht es diese organischen, intrapersonellen Interaktionen:

„Intellectual stimulation, the exchange of ideas, and development of skills and knowledge through interactions (collaboration), is easy to overlook when the emphasis is on measuring outputs and impacts.“ (Lewis et al. 2012: 706)

Nicht zuletzt, und gerade in der Betrachtung der „Europäischen Hochschulen“ ganz wesentlich, ist die Feststellung, dass der „Collaborative Turn“ tief in den Globalisierungsprozessen der Gesellschaft verwurzelt ist. Integration und Diversität, virtuelle und physische Mobilität haben die wissenschaftliche Kollaboration in den letzten Jahren und Jahrzehnten stark verändert (Olechnicka et al. 2019: 35). Gleichzeitig stellen de-

ren zahlenmäßige Weiterentwicklung zentrale Ziele der Hochschulallianzen dar.

Das birgt Chancen als auch Risiken. Mit neuen technischen Möglichkeiten und einem neuen Verständnis für grünes, nachhaltiges Reisen eröffnen sich Wege, Mobilität neu zu gestalten. Durch kollaborative Online-Formate, aber auch Initiativen der Internationalisierung zu Hause können wichtige Impulse für die Stärkung eines europäischen Mindsets gesetzt werden. Risiken dabei könnten sein, dass die messbare, strategische Seite gemäß den politischen Zielstellungen der EU die Internationalisierung zum strategischen Selbstzweck werden lassen, was ihrem eigentlichen Wesenskern entgegensteht (de Wit/Deca 2020: 3f.).

3. Schlussfolgerungen für die Allianzkooperation

Im vorliegenden Beitrag wurden die „Europäischen Hochschulen“, die als neue Flaggships der Europäisierung firmieren, historisch und politisch eingeordnet. In ihrer Größe, ihrer gegebenen Form und ihrer politisch induzierten Ausrichtung sind diese Allianzen bisher einmalig.

Des Weiteren wurde das Konzept des „Collaborative Turn“ in den Kontext der reform- und marktorientierten Bewegungen im europäischen Hochschulsystem gestellt, in dem sich auch die „Europäischen Hochschulen“ bewegen. Zur näheren Einordnung des „Collaborative Turn“ wurden zunächst zwei Handlungslinien von Kollaboration unterschieden – die politisch initiierte, eher übergreifende Kollaboration (Collaboration) und die individuelle, fachdisziplinäre Kollaboration (collaboration).

In einer abschließenden Betrachtung sollen die vorangegangenen Betrachtungen in drei Punkten konsolidiert werden, die als Ankerpunkte für kollaboratives Handeln gelten können:

■ *Intention*: Jede Hochschule ist mit eigenen Intentionen in ihre Allianz eingetreten. Für einige kann es nach Stensaker (2018) ein eher funktionaler oder strategischer Grund gewesen sein, die eigene Position zu sichern oder eine Ressourcenallokation bedeutet haben. Auch ein „collaborative advantage“ im Sinne eines Wissensgewinns aus der Innensicht der Allianz oder auf der politischen Bühne kann hier ein Faktor sein. Die Schärfung der eigenen Ziele und Rolle in der Allianz sowie der Allianz in der Hochschule und diese zum Anlass für organisationales Lernen zu wandeln, ist eine Gestaltungsaufgabe für alle Beteiligten.

■ *Zielumsetzung*: Die Ziele und Anforderungen der Europäischen Kommission sind vielfältig. Die Allianzen haben diese gemäß der politischen Agenda für sich profilbildend ausformuliert. Erst in der konkreten Um-

setzung wird sich zeigen, ob und in welcher Weise diese Ziele umgesetzt werden können. Eine Fokussierung der Kernziele hinsichtlich des Profils der Allianz sowie auf der Ebene der „collaborations“ der Einzelhochschule in der Allianz stellt eine weitere Aufgabe für kollaboratives Handeln dar.

■ *Organische Kollaboration*: Den „Collaborative Turn“ in seinen beiden Komponenten (Collaboration und collaboration) auf alle Bereiche der Hochschule – Bildung, Forschung, Innovation und Dienst an der Gesellschaft – zu übertragen und auf der individuellen Ebene Zusammenarbeit anzuregen, um allen Facetten des Wissensquadrats gerecht zu werden, ist aber wohl die wesentlichste Kernaufgabe.

Diese drei Punkte weisen letztlich auf den erhöhten Bedarf an (international geprägter) Management- und Kommunikationsexpertise hin, ohne die solche Hochschulallianzen weder im Wettbewerb noch in der Ziellereicheung erfolgreich sein können.

Literatur

- Ahrne, Göran/Brunsson, Nils (2008): *Meta-Organizations*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Charret, Antonin/Chankseliani, Maia (2022): *The Process of building European university alliances: a rhizomatic analysis of the European Universities Initiative*. *Higher Education*, 86, S. 21–44.
- DAAD (2023a): *Erasmus+ Europäische Hochschulallianzen. Liste der 50 Erasmus+ Europäischen Hochschulen 2022 und 2023*; https://eu.daad.de/medien/eu.daad.de.2016/dokumente/service/auswertung-und-statistik/auswahlergebnisse-erasmusplus-2021-2027/liste_50_eui_2022+2023.pdf (1.8.2023).
- DAAD (2023b): *Deutsche Hochschulen Spitze bei den „Europäischen Hochschulen“*. Pressemitteilung vom 4.7.2023; <https://www.daad.de/de/der-daad/kommunikation-publikationen/presse/pressemitteilungen/deutsche-hochschulen-spitze-bei-den-europaischen-hochschulen-072023/> (1.8.2023).
- de Boer, Harry/Huisman, Jeroen (2020): *Governance Trends in European Higher Education*, Cambridge University Press, Cambridge, in: Gilberto Capano (Hg.), *Convergence and Diversity in the Governance of Higher Education, Comparative Perspectives*, Cambridge Studies in Comparative Public Policy, Cambridge University Press, Cambridge, S. 333–354.
- De Wit, Hans/Deca, Ligia (2020): *Internationalization of Higher Education, Challenges and Opportunities for the Next Decade*, Springer, Cham, in: Adrian Curaj/ Ligia Deca/ Remus Pricopie (Hg.), *European Higher Education Area: Challenges for a New Decade*, S. 3–11.
- European Commission (2023): *European Universities. A key pillar of the European Education Area*; <https://education.ec.europa.eu/document/factsheet-european-universities-a-key-pillar-of-the-european-education-area> (1.8.2023).
- European Commission (2022): *Communication from the Commission to the European Parliament, on a European strategy for universities*; <https://education.ec.europa.eu>

- /de/document/commission-communication-on-a-european-strategy-for-universities (1.8.2023).
- European Commission (2020): Erasmus+ Guide. Version 3 (2020): 25/08/2020; <https://erasmus-plus.ec.europa.eu/de/document/erasmus-programme-guide-2020-version-3> (1.8.2023).
- European Commission (2005): Communication from the Commission. Mobilising the brainpower of Europe: enabling universities to make their full contribution to the Lisbon Strategy; http://aei.pitt.edu/42884/1/com2005_0152.pdf (1.8.2023).
- Europäische Kommission (2023): Factsheets on the 41 European Universities; <https://education.ec.europa.eu/european-universities-factsheets> (1.8.2023).
- Europäische Kommission (2020): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen über die Vollendung des europäischen Bildungsraums bis 2025; <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52020DC0625> (1.8.2023).
- European University Association (EUA) (2021): The governance models of the European University Alliances. Briefing; <https://eua.eu/downloads/publications/eui%20governance%20paper%20new.pdf> (1.8.2023).
- Gornitzka, Åse/Maassen, Peter (2014): Dynamics of convergence and divergence: Exploring accounts of higher education policy change, Oxford University Press, Oxford, in: Paolo Mattei (Hg.), University adaptation in difficult economic times, Oxford University Press, Oxford, S. 25–41.
- Grande, Edgar/Jansen, Dorothea/Jarren, Otfried/Rip, Arie/Schimank, Uwe/Weingart, Peter (Hg.) (2013): Neue Governance der Wissenschaft: Reorganisation – externe Anforderungen – Medialisierung, Transcript, Bielefeld.
- Gunn, Andrew (2020): The European Universities Initiative: A Study of Alliance Formation in Higher Education, Springer, Cham, in: Adrian Curaj, Ligia Deca/ Remus Pricopie (Hg.), European Higher Education Area: Challenges for a New Decade, S. 13–30.
- Gunn, Andrew/Mintrom, Michael (2013): Global university alliances and the creation of collaborative advantage, *Journal of Higher Education Policy and Management*, 35:2, S. 179–192.
- Hüther, Otto (2010): Von der Kollegialität zur Hierarchie? Eine Analyse des New Managerialism in den Landeshochschulgesetzen, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Jungblut, Jens/Maassen, Peter/Elken, Mari (2020): Quo Vadis EHEA: Balancing Structural Continuation and Political Variety, Springer, Cham, in: Adrian Curaj, Ligia Deca/Remus Pricopie (Hg.), European Higher Education Area: Challenges for a New Decade, S. 391–415.
- Lewis, Jenny/Ross, Sandy/Holden, Thomas (2012): The how and why of academic collaboration: disciplinary differences and policy implications. *Higher Education*, 5, S. 693–708.
- Maassen, Peter/Stensaker, Bjørn/Rosso, Arianna (2022): The European university alliances – an examination of organizational potentials and perils. *Higher Education*.
- Macron, Emmanuel (2017): Rede von Staatspräsident Macron an der Sorbonne. Initiative für Europa. Paris, den 26. September 2017 (deutsche Übersetzung); https://de.ambafrance.org/IMG/pdf/macron_sorbonne_europe_integral.pdf?23641/4be243b705d8068173926eeb032184acc4a1f073 (1.8.2023).

- NA (Nationale Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit)/DAAD (2023a): Auswahlergebnisse Europäische Hochschulallianzen 2019; <https://eu.daad.de/service/auswertung-und-statistik/auswahlergebnisse-erasmus/europaeische-hochschulallianzen/de/74264-auswahlergebnisse-europaeische-hochschulallianzen-2019/> (1.8.2023).
- NA/DAAD (2023b): Auswahlergebnisse Europäische Hochschulallianzen 2020; <https://eu.daad.de/service/auswertung-und-statistik/auswahlergebnisse-erasmus/europaeische-hochschulallianzen/de/77157-auswahlergebnisse-europaeische-hochschulallianzen-2020/> (1.8.2023).
- Münch, Richard (2011): *Akademischer Kapitalismus: zur politischen Ökonomie der Hochschulreform*, Suhrkamp, Berlin.
- Olechnicka, Agnieszka/Ploszaj, Adam/Celinska-Janowicz, Dorota (2019): *The Geography of Scientific Collaboration*. New York/ London: Routledge.
- Rat der Europäischen Union (2022): Empfehlung des Rats vom 5. April 2022 zur Erleichterung einer wirksamen europäischen Hochschulzusammenarbeit; [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32022H0413\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32022H0413(01)) (1.8.2023).
- Stensaker, Bjørn (2018): *University Alliances: Enhancing Control, Capacity, and Creativity in Dynamic Environments*. Educational Studies Moscow, No 1, pp. 132–153.
- Zomorrodian, Asghar (2011): *New Approach to Strategic Planning: the Impact of Leadership and Culture on Plan Implantation via the three Cs: Cooperation, Collaboration and Coordination*, Proceedings of ASBBS, 18, S. 1121–1132; <http://asbs.org/files/2011/ASBBS2011v1/PDF/Z/Zomorrodian.pdf> (1.8.2023).

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62,

D-06886 Wittenberg

<https://www.die-hochschule.de>

Kontakt Redaktion: peer.pasternack@hof.uni-halle.de

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-91-5

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich vor allem dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 27.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstätter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Abbildung vordere Umschlagseite: Francis Picabia, Totalisateur (Totalizador), 1922, Reg. Number AD04958, © Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía

Vermittelnde Expertise. Schnittstellen von Management und Kommunikation im Wissenschaftssystem

<i>Justus Henke, Annika Felix, Katja Knuth-Herzig:</i> Wissenschaftsmanagement und -kommunikation. Schnittstellen der Organisation von Wissenschaft	7
<i>Julia Wiethüchter:</i> Fördermittelgeber als unsichtbare Forschungspartner. Epistemische Ungerechtigkeit in globalen Forschungsk Kooperationen	20
<i>Claudia Wendt:</i> Die „Europäischen Hochschulen“ und der „Collaborative Turn“. Eine Bestandsaufnahme	31
<i>Sebastian Gallitschke:</i> Kooperationen, Kollaborationen, Allianzen. Zum Zusammenhang von universitärem Organisationswandel und Universitätskooperationen.....	42
<i>Ursula M. Müller:</i> Zusammenarbeit baden-württembergischer Hochschulrechenzentren in Zeiten von Digitalisierung und Pandemie. Hemmnisse, Projekte, Lösungen.....	54
<i>Jan Lauer:</i> Vertraut das Wissenschaftsmanagement der Verwaltung? Die Funktion von Vertrauen gegenüber der Verwaltung.....	66
<i>Nadine Syring:</i> Interventionen zur Förderung studienrelevanter Kompetenzen. Empirische Befunde zu studentischen Nachfragetypen und Studienerfolg.....	76
<i>Annika Felix:</i> Wissenschaftliche Weiterbildung Älterer und ihr Weg durch die Krise. Was bleibt von der Ad-hoc-Digitalisierung im Zuge der COVID-19- Pandemie?	88
<i>Alexander Chmelka:</i> Grenzziehungen zwischen Hochschulräumen und realen Welten im Kontext von Engaged Learning.....	101

Theresa Franke-Frysch:
Wachsende Bedeutung narrativer Zukunftsproduktion in den
Wissenschaften? Problemlagen und Perspektiven für die
Wissenschaftskommunikation am Beispiel von Reallaboren 112

Justus Henke:
Social Citizen Science und ihre Rolle für die Nachhaltigkeitsziele..... 125

GESCHICHTE

Ulrich Papenkort:
Akademisierung. Auch eine Geschichte der Hochschule 137

FORUM

Manfred Stock:
Die Grenzen der humankapitaltheoretischen Betrachtung der
Hochschulbildung..... 150

Eik Gädeke:
Studieren zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Ein bildungs-
und subjektivierungstheoretischer Beitrag zum Diskurs über
Hochschulbildung..... 162

Franz Kasper Krönig:
Paradigmen der hochschulischen Steuerung von
Studiengangsentwicklung. Trade-offs von entwicklungs-,
transformations- und evolutionsbezogener Educational Governance..... 174

Gerhard Wagner, Pascal Klassert, Muriel Wagner:
Determinanten wissenschaftlicher Karrieren. Auf dem Weg zu einer
einheitlichen Theorie im Anschluss an Pierre Bourdieu 189

PUBLIKATIONEN

Peer Pasternack:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945.....202
Allgemeines und thematisch Übergreifendes (202) • Gesellschafts-/Sozial- und Geisteswissenschaften (204) • Künstlerische Hochschulen, Gestaltung und Architektur (215) • Naturwissenschaften (216) • Medizin und affine Fächer (220) • Ingenieurwissenschaften (223) • Regionales und Lokales (226)

Autorinnen & Autoren.....231

Autorinnen & Autoren

Alexander Chmelka, Master of Arts, Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Bereich Hochschulforschung & Professionalisierung der akademischen Lehre. eMail: alexander.chmelka@ovgu.de

Annika Felix, Dr. rer. soc.; Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. eMail: annika.felix@ovgu.de

Theresa Franke-Frysch, Master of Arts, Kulturwissenschaftlerin/Bildungswissenschaftlerin, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im BMBF-Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“ (WiMaKo). eMail: theresa.franke-frysch@ovgu.de

Eik Gädeke, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehrgebiet Mediendidaktik an der FernUniversität in Hagen. eMail: eik.gaedeke@fernuni-hagen.de

Sebastian Gallitschke M.A., Koordinator des Graduiertenzentrums der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und Promovierender im Graduiertenkolleg Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung. E-Mail: sebastian.gallitschke@googlemail.com

Justus Henke, Dr. rer. pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung und Nachwuchsgruppenleiter im Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“. eMail: justus.henke@hof.uni-halle.de

Katja Knuth-Herzig, Dr., Referentin Weiterbildung / Beratung am Zentrum für Wissenschaftsmanagement (ZWM) in Speyer. eMail: knuth-herzig@zwm-speyer.de

Franz Kasper Krönig, Prof. Dr., lehrt Elementardidaktik und Kulturelle Bildung an der TH Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften; Orchid-ID: 0000-0003-2755-8787. eMail: franz.kroenig@th-koeln.de

Jan Lauer M.A., MPA (Speyer), Doktorand im BMBF-Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“ (WiMaKo), Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, Universität Speyer. eMail: jan.lauer@wimako-kolleg.de

Ursula M. Müller, MBA, Dekanatsreferentin an der Fakultät Bauingenieurwesen, Bauphysik und Wirtschaft der Hochschule für Technik Stuttgart. eMail: ursula.mueller@hft-stuttgart.de

Pascal Klassert M.A., Historiker, wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: klassert@em.uni-frankfurt

Ulrich Papenkort, Prof. Dr., Professor für Pädagogik an der Katholischen Hochschule Mainz und seit 2020 deren Rektor. eMail: ulrich.papenkort@kh-mz.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Nadine Syring, Master of Science Wirtschaftswissenschaften, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Hochschule Brandenburg und an der Otto-von-Guericke Universität, Doktorandin im Graduiertenkolleg WiMaKo (Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation). eMail: nadine.syring@m.e.com

Manfred Stock, Prof. Dr., Professor am Institut für Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: manfred.stock@soziologie.uni-halle.de

Gerhard Wagner, Prof. Dr., Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Wissenschaftstheorie/Logik der Sozialwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: g.wagner@soz.uni-frankfurt.de

Muriel Wagner M.A., Hungarologin, Kulturwissenschaftlerin, Mitarbeiterin für Forschungsförderung von ECRs im Dekanat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main. eMail: m.wagner@soz.uni-frankfurt.de

Claudia Wendt M.A., MBA, Erziehungswissenschaftlerin, Dekanatsrätin an der Universität Leipzig, Fellow am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: claudia.wendt@hof.uni-halle.de

Julia Wiethüchter M.A., Erziehungswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Münster und Promovendin an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer. eMail: Juliawiet@outlook.de